



KyotoPlus-Dinner

„Wie sollten Entwicklungsländer die Klimaverhandlungen strategisch angehen?“

Protokoll des Dinners mit Sunita Narain

2. Juni 2005

Das Kyoto Protokoll ist im Februar 2005 in Kraft getreten, enthält jedoch bisher keine Reduktionsziele für Entwicklungsländer. Neben einer Vertiefung der Verpflichtungen für die Industrieländer wird somit die Entwicklung von Verpflichtungen für bestimmte Entwicklungsländer ein Schwerpunkt der anstehenden Verhandlungen über ein „Post-2012 Regime“ sein. Wie sollten die Länder des Südens diese Verhandlungen strategisch angehen? Auf der einen Seite werden sie stark von den Konsequenzen des Klimawandels betroffen sein und haben daher ein vitales Interesse am Klimaschutz. Auf der anderen Seite verfügen sie über eine neue und zuvor nie gekannte Verhandlungsmacht, da ihre Kooperation essentiell für einen effektiven Klimaschutz ist. Zugleich wird ein hohes Maß an Solidarität unter den G-77 Ländern gefordert sein, weil die Mehrheit der Entwicklungsländer aufgrund ihrer - absolut und relativ - geringfügigen Treibhausgas-Emissionen keine mengenmäßigen Verpflichtungen übernehmen müssen.

Vor diesem Hintergrund wurde auf dem vierten „KyotoPlus – Dinner“ am 2. Juni 2005 im Restau-



rant „Habel Weinkultur“ in Berlin-Mitte die Frage diskutiert: „How should developing countries strategically approach the climate negotiations?“

Besonderer Gast dieses Dinners war Sunita Narain, Leiterin des „Centre for Science and Environment“ in New Delhi, Indien. Seit nunmehr 20 Jahren ist Sunita Narain als kenntnisreiche und engagierte Kämpferin für Umweltschutz und Gerechtigkeit aktiv – und sie ist ebenso eine entschiedene Kritikerin der traditionellen Umweltpolitik der Dritten Welt.

Die Gäste, 23 Vertreter aus Wirtschaft, Zivilgesellschaft und Politik, diskutierten unter der Chatham House Rule, die es erlaubt, alles Gesprochene zu zitieren - allerdings ohne den Sprecher bzw. die Sprecherin oder dessen Institution offen zu legen.

Sunita Narain eröffnete den Abend mit einer Einschätzung des aktuellen Standes der internationalen Klimaverhandlungen, insbesondere bezüglich Indiens. Nach ihrer Ansicht sei deutlich zu wenig geschehen in den vergangenen 15 Jahren: Das Kyoto-Protokoll biete wenig, es sei zu spät gekommen, durchlöchert und auf der Grundlage von zu vielen Kompromissen zustande gekommen. Indien gehöre zu den Ländern die, verstärkt noch durch ihre Armut, extrem anfällig für die Wirkungen des Klimawandels seien. Es stelle sich daher die Frage, ob die internationale Gemeinschaft zukünftig so fortfahren werde wie in den vergangenen Jahren: Sich auf Konferenzen der Vertragsparteien zu treffen und die Dinge so kompliziert zu machen, dass sie niemand mehr verstehen könne? Oder, so fragte Narain, werde sie Wege finden, die Dinge anders zu gestalten?

In Bezug auf das Kyoto Protokoll identifizierte sie zwei Optionen für Entwicklungsländer: Eine Option, der von den USA vorgeschlagene Weg, würde bedeuten sich nicht zu sorgen, sondern erst reich zu werden und dann Umweltschutz zu betreiben (“to get rich and clean up later”). Der europäische Weg hingegen bedeute schlicht zu sagen: Wir haben unseren Teil getan, nun seid ihr am Zuge – ihr müsst Emissionen reduzieren. Sunita Narain betonte die Tatsache, dass die Kosten der Industrialisierung für die europäischen Länder wesentlich niedriger gewesen seien, und dass die Kosten zum Beispiel mit den steigenden Ölpreisen für die Entwicklungsländer stark zugenommen hätten. Somit bestünde in Indien dringend der Bedarf, Teile einer solchen Entwicklung „zu überspringen“ (“to leapfrog”). Indien könne sich die hohen Kosten der traditionellen Entwicklung nicht leisten und müsse stattdessen schneller vorangehen als die EU, z.B. durch Investitionen in den öffentlichen Nahverkehr und die Energieeffizienz.

Damit Indien jedoch überhaupt dazu in der Lage sei, müsse die internationale Gemeinschaft ein Rahmenwerk an Rechten und Ansprüchen schaffen (auf pro-Kopf-Basis), ein Rahmenwerk für Vertrauen unter den Ländern, ein System, das Indien zum „leapfrogging“ befähige. Narain schloss ihre einführenden Worte mit der Forderung, dass die nächste Runde klar eine „US-Runde“ sein müsse und dass Moral, politisches Feingefühl und wirkliche Taten wieder zurück in die Klimadebatte gebracht werden müssten – in eine Debatte, die im Verlauf der Jahre zu technisch, zu diplomatisch und zu pragmatisch geworden sei.

In einer „ersten Reaktion“ auf Sunita Narains Eröffnungsrede verteidigte Bill Hare, der Leiter der Klimaabteilung von Greenpeace International, die internationalen Klimaverhandlungen. Obwohl sie frustrierend sein könnten und dies auch waren, gäbe es keine wirkliche Alternative. Er fragte kritisch, warum Indien nicht die EU mit ihren weit gehenden Forderungen unterstützt habe. China,



so betonte er, habe eine deutlich andere Strategie verfolgt. China habe sich geöffnet und seine Probleme mit den zu erwartenden Folgen des Klimawandels zugegeben. Natürlich sei die Angst, dass Klimaschutz wirtschaftliches Wachstum behindern könne, zum Teil gerechtfertigt. Jedoch könnten Emissionsreduzierungen auch viele wirtschaftliche Innovationen und Vorteile im Wettbewerb auslösen. Daher müsse es eine neue Strategie für Indien sein, die Treibhausgas-Emissionen zu minimieren und zugleich

die wirtschaftlichen Vorteile abzuschöpfen, die sich daraus ergeben können. Er kritisierte, dass Indien diese strategischen Fragen bislang nicht erörtert habe.

Die Diskussion entwickelte sich sehr lebendig und kontrovers. Die folgenden Streitfragen wurden durch verschiedene Teilnehmer angesprochen:

- Die Bedeutung von Rahmenwerken, von denen das Kyoto Protokoll lediglich ein erster Schritt sei;
- Der Konflikt zwischen den Positionen der USA und denen der Entwicklungsländer;
- Die besonderen Herausforderungen des Kyoto-Protokolls für die Entwicklungsländer und die spezifischen Unterschiede innerhalb ihrer Gruppe;
- Die verbreitete Assoziation des Kyoto-Protokolls mit „Belastungen“ der Wirtschaft und die Notwendigkeit, dem Klimaschutz eine positive Bedeutung zu verleihen;
- Gerechtigkeit und Innovation als die beiden erforderlichen Elemente eines Weges, um Entwicklungsländer in den Klimaschutz einzubeziehen;
- „Leapfrogging“ und die Notwendigkeit, den Entwicklungsländern die Möglichkeiten für eine Entwicklung jenseits des traditionellen Pfades zu geben;
- Die Bedeutung und Wahrscheinlichkeit einer Vereinbarung von pro-Kopf-Emissionsrechten für alle Menschen (entitlements) und einer stärkeren allgemeinen Politikkohärenz;
- Die Frage, wie man von „grandfathering“, also der Verteilung von Emissionsrechten ausgehend von bisherigen Emissionen, zu einer pro-Kopf-Verteilung gelangen kann;
- Ziele für eine Steigerung der Energieeffizienz in Indien (im Rahmen von nachhaltigen Politiken und Maßnahmen) als eine mögliche Verpflichtung im KyotoPlus-Prozess;
- Die Bedeutung eines Regierungswechsels in den USA für die Klimapolitik allgemein und für Entwicklungsländer im Besonderen; und
- Die Herausforderung, im KyotoPlus-Prozess nicht die gleichen Fehler wie in den Verhandlungen zum Kyoto-Protokoll zu begehen.